

**Zeitschrift:** Schweizerdeutsch : Vierteljahresdruck des Vereins Schweizerdeutsch  
**Herausgeber:** Verein Schweizerdeutsch  
**Band:** - (1986)  
**Heft:** 2

**Rubrik:** Dominik Müller, ein Basler Satiriker

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.11.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Elisabeth Pfluger hat sämtliche Geschichten in ihrer heimischen Gäuermundart geschrieben. Die Schreibweise folgt mehr oder weniger den schweizerischen Richtlinien, von einzelnen Konzessionen an die Lesbarkeit wie dem Dehnungs-h statt der Vokalverdoppelung einmal abgesehen. Bei der Formulierung der Geschichten hielt sich die Verfasserin, wie sie im Vorwort selber berichtet, eng an den Wortlaut und an die speziellen Ausdrücke der Gewährsleute. Wenn die Erzählung allerdings unvollständig war, dann mussten der genaue Ablauf, Einzelheiten, Namen und Orte durch weitere Fragen ergänzt oder durch zusätzliche Kontaktpersonen eingebracht werden. Dies zwang teilweise dazu, ganz neu zusammenzufügen und zu gestalten. Inhaltliche Veränderungen, Ergänzungen oder Ausschmückungen wurden aber glücklicherweise unterlassen. Der wissenschaftlich geschulte Leser dürfte dennoch Schwierigkeiten haben, in den vorliegenden Texten zwischen dem originalen Wortlaut und nachträglichen Beifügungen unterscheiden zu können. Im Gegensatz dazu lassen das beigegebene Ortsregister, die Karte sowie das ausführliche Erzähler- und Quellenverzeichnis (mit Nachweisen für jede einzelne Sage) keine Wünsche offen. Elisabeth Pfluger hat mit geduldiger Sammelarbeit und einer offensichtlichen Erzählbegabung einen Band geschaffen, der es verdient, als eigentliches Volksbuch nicht nur von ihren Solothurner Landsleuten gelesen zu werden. Jeder an Sage und Brauchtum Interessierte wird daran seine Freude haben.

Peter Ott

Elisabeth Pfluger, Solothurner Geschichten. Geschichtliche Sagen, Legenden, Dorfgeschichten. 240 Seiten. Verlag Aare, Solothurn 1984.

## Dominik Müller, ein Basler Satiriker

«A, kennt i doch, i weiss nit wie,  
Die Anderen erfraie,  
A, kennt i mache, dass bym

Gligg

E Jedes kämt an d Raihe.»

Der diesen «Frommen Wunsch» (Gedichttitel) aussprach, war der Basler Dichter und Satiriker Dominik Müller (Dr. Paul Schmitz, 1871–1953), ein Zeitgenosse des bedeutenden Basler Lyrikers Fritz Liebrich. Im Unterschied zu diesem erreichte er aber nur selten lyrische Höhepunkte; seine eigentliche Stärke war die Satire – Satire, geboren aus der Hassliebe zu Basel, dessen Stadtbild und Atmosphäre er liebte, dessen satte Bewohner – zumal in ihrer grossbürgerlichen, «dalbischen» Ausprägung – er hasste. – Auf der einen Seite also poetische Verzauberung wie im Gedicht «Uff der Pfalz» mit seiner ersten Strophe

«Im Keschedenebaim- und

Minschterschatte

Isch s heerlig uff der Pfalz jetz

z sy,

Voll Summerduft sind Bärg und  
Matte

Und undenuffe ruscht der Rhy.»

Auf der andern Seite bissige Anprangerungen wie im Gedicht

«Dr Me» mit der ersten Strophe

«Au wär an liebe Gott nit glaubt

Und nimmen an d Hell und über-  
haupt

An nyt meh uff der häle Wält

Ass heggschtens ebbe noh ans

Gäld,

Dä glaubt doch fescht an Me.»

Das eiserne Basler Gesetz, wonach «man» etwas tut und «man» etwas anderes nicht tun darf, ging Dominik Müller besonders auf die Nerven.

Mit diesen beiden Gedichten sind nur gerade andeutungsweise die Pole abgesteckt, zwischen

denen Müllers umfangreiches Œuvre angesiedelt ist: Gedichte, Theaterstücke, Versepen, Erzählungen, Skizzen, ein Roman, Pamphletisches – dieses vor allem in der stellenweise recht böseartigen Zeitschrift «Der Samstag» (1905–1913). Schriftsprache und Mundart handhabt er mit gleicher Virtuosität, oft in souveräner Missachtung der geltenden Normen. Der Dialekt ist für ihn nicht mehr, wie in der älteren Basler Dichtung, auf Idyllisches, Heimatliches beschränkt, sondern beschlägt – wie bei Liebrich – den ganzen Bereich des Lebens. Somit gehört auch Müller zu den Wegbereitern der modernen Mundartdichtung.

Um auf die eingangs zitierten Verse zurückzukommen: Dominik Müller hat während eines Menschenalters die Zeitgenossen mit seinen Versen erfreut oder doch in Atem gehalten. Aber dann kam sein grosser Sündenfall, seine Hinwendung zum nationalsozialistischen Wesen. Von da an war er verfemt und wurde regelrecht totgeschwiegen, seit fast einem halben Jahrhundert! Fridolin Leuzinger und Dieter Fringeli haben ihn nun mit einer klug zusammengestellten, wenn auch vielleicht fast allzu knappen Vers-Anthologie und einer sehr beachtenswerten umfassenden Würdigung (von Leuzinger) der Vergessenheit entrissen, indem sie einen kleinen Teil des Gesamtwerkes, dessen einzelne Ausgaben längst vergriffen sind, wieder zugänglich machten. Dafür verdienen sie grossen Dank.

Rudolf Suter

Dominik Müller, Ich weiss eine Stadt. Herausgegeben von Dieter Fringeli und Fridolin Leuzinger. 177 Seiten, Verlag Nachtmaschine, Basel 1984.

Bund Schwyzertüttsch  
Wirbelweg 8  
8702 Zollikon

Redaktion: Dr. Arthur Baur  
Druck und Versand: Walter-Verlag AG  
4600 Olten